

Nachtprobe des Roosevelt'schen Weltmonopols

H. A. Der amerikanische Weineidspräsident Roosevelt, der bisher noch jedes feierlich gegebene Versprechen bedenkenlos gehalten hat, glaubt nichtdeutlicher, der Welt immer noch das Märchen einer glücklicheren wirtschaftlichen Zukunft vorzuspiegeln zu können, die von den USA und England im trauten Verein mit dem Bolschewismus herbeigeführt werden soll. War schon der Verlust der Potomac-Erklärung darauf ausgerichtet, die Weltöffentlichkeit ebenso zu vernebeln wie die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten, so gilt das gleiche von jener famosen Konferenz der Bankrotteure, die vor kurzem in London tagte. Wenn auch die Vereinigten Staaten an dieser Konferenz offiziell nicht beteiligt waren, so ändert das nichts daran, daß auch diese Konferenz nur mit der allerhöchsten Genehmigung und Billigung des USA-Präsidenten stattfinden konnte, der ja längst den Oberbefehl auch über England übernommen hat.

Das Welt- und Vorkriegs ist zu dem Instrument geworden, mit dem Roosevelt die völlige wirtschaftliche Abhängigkeit Englands erreicht hat. Nichts zeigt deutlicher, wie weit diese Abhängigkeit Englands bereits geht, als das Memorandum Edens, in dem er den britischen Standpunkt zu den amerikanischen Vorwürfen über eine unlautere Ausfuhrbeschränkung mit amerikanischem Material in Südamerika darlegt. Eden leugnet natürlich in diesem Memorandum ab, daß die Engländer mit dem von den USA unentgeltlich gelieferten Erzeugnissen lukrative Ausfuhrgeschäfte in Südamerika durch Unterbietung nordamerikanischer Lieferanten gemacht hätten. Das versteht sich von selbst. So etwas kann man ja nicht offiziell zugeben, was aber noch keineswegs besagt, daß man es nicht getan hätte. Eden muß aber in diesem Memorandum am Schluß die Versicherung abgeben, daß England auch in Zukunft dies nicht tun werde. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß England praktisch auf den wesentlichsten Teil seiner Ausfuhr nach Südamerika verzichtet wird. Wenn man bedenkt, welche Rolle der Außenhandel von jeher in England gespielt hat, und welche Bedeutung der Export heute im Kriege für England besitzt, dann ist das gleichbedeutend mit dem blanten Verzicht auf jede eigene Wirtschaftspolitik. Wenn dieses abhängige England eine Konferenz in London veranstaltet, die über die wirtschaftliche Neuordnung Europas nach dem Kriege beraten soll, so ist das ohne Genehmigung der USA, einfach nicht möglich.

Wenn die USA auf der Konferenz nicht vertreten waren, so ist die Erklärung dafür ganz einfach die, daß sie an dem dort zur Beratung stehenden „Sektor der Weltwirtschaft“, nämlich an Europa, nicht „interessiert“ sind. Dieser Sektor soll nach dem Kriege dem Wall Street-Monopol überlassen werden. Das ist der Grund für das Desinteresse der USA an der Konferenz, das freilich nur scheinbar ist. Eine dem Bolschewismus ausgelieferte europäische Wirtschaft ist praktisch der Bestätigung preisgegeben. Und das gerade entspricht dem Interesse der Kreise hinter Roosevelt. Die sehr intensive und differenzierte Industriewirtschaft Europas ist nämlich nach dem Kriege der einzige ernsthaftige Konkurrent der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der die Pläne Roosevelts zum Aufbau eines riesigen Weltwirtschaftsmonopols der USA verhindern könnte. Der Warenbedarf der Welt, der jetzt im Kriege überall aufs äußerste eingeschränkt werden muß, wird nach dem Kriege in einer getadelt ungedeuten Nachfrage zum Ausdruck kommen. Englands Wirtschaft und Industrie, die im Kriege weitgehend zusammengebrochen sind, werden kaum genügen, um

Der Führer beglückwünscht König Boris
DREI. Berlin, 3. Okt. Der Führer hat dem König der Bulgarien zum Jahrestag seiner Thronbesteigung drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Sowjetkommisare erschossen sich
Berlin, 3. Okt. Die Sowjetkommisare in Petroffoi haben sich bei der Einnahme der Stadt durch die Finnen erschossen. Ein Gruppe von 30 Offizieren, die fliehen wollten, fielen den Finnen in die Hände.

Zwei britische Jäger von Kämpfern abgeköpft
DREI. Berlin, 3. Okt. Deutsche Minenschiffe wurden am 1. 10. von einigen britischen Jägern angegriffen, die versuchten, die Arbeit der Kämpfer zu kören. Zwei der Briten wurden abgeköpft.

4000 Häuser durch Orkan zerstört
Berlin, 3. Okt. Durch einen Orkan wurden 4000 Häuser in Nicaragua zerstört.

Vöhe werden gekürzt um Churchill's Kriegslohn auszubringen
DREI. Genf, 3. Okt. „Es ist einseitig, zu glauben, daß das britische Volk schon die schwersten Lasten trägt, die ihm der Krieg auferlegen wird“, schreibt die „Times“. In den höheren Einkommensklassen“, so heißt es weiter, „habe wie auch der Schatzkanzler bereits erklärt, die Besteuerung praktisch die äußerste Grenze erreicht. Kingsley Wood wolle darum versuchen, in erster Linie durch Herabsetzung der Vöhe und Gehälter der Schwierigkeiten Herr zu werden.“ Wer wird so einseitig sein, zu

zur den eigenen Bedarf des englischen Volkes zu befriedigen. Dagegen wären die 350 Millionen Menschen Europas, deren ein hochleistungsfähiger Industrieparapparat zur Verfügung steht und die andererseits auf Grund ihres eigenen Verbrauchs die Möglichkeit zu einem gigantischen Ausnahmeverkehr mit anderen Ländern hätten, sehr wohl in der Lage, in absehbarer Zeit die Wirtschaft der Welt wieder in normale Bahnen zu überführen. Wird dieser Faktor Europa aber durch Auslieferung an den Bolschewismus ausgeschaltet, dann bleiben die Vereinigten Staaten allein als das Industrieland übrig, von dem die Versorgung der Welt mit Industriewaren reflexabhängig wäre. Das amerikanische Weltwirtschaftsmonopol wäre dann vollständig.

Jeht im Kriege müßten die Amerikaner ihre Ausfuhr wegen der Ansprüche, die von England und den Sowjets an die amerikanische Produktionskraft gestellt werden, etwas vernachlässigen. Das zeigt sich besonders im Verbleib mit Südamerika, wo die Einfuhren aus Südamerika (hauptsächlich wehrwirtschaftliche Rohstoffe) steigen, während die Ausfuhr der USA nach Südamerika stagnieren oder sogar zurückgehen. Im Kriege muß man das hinnehmen, aber nach dem Kriege will man das Verstumme in umso größerem Maße nachholen. Wenn Amerika dann als alleiniger Industriewarenlieferant von Rang besteht, dann werden die Juden, die hinter diesen Plänen stehen, diese Monopolstellung reflexlos auszunutzen wissen.

Ein kleines Beispiel dafür ist die Art und Weise, wie man jetzt den Südamerikanern neue Daumen schraubt ansetzt. Bei den Besuchen, die völlige wirtschaftliche Abhängigkeit der südamerikanischen Staaten durchzuführen, er-

Letzte Nachrichten

glauben, daß Londons „höhere Einkommensklassen“ Kriegssopet auf sich nähmen.

Über 15 000 Sowjetische Kraftfahrzeuge im Kessel von Kien erbeutet oder vernichtet

DREI. Berlin, 3. Okt. Nach bisherigen Zählungen wurden auf dem Kampffeld im Dnjepr-Desna-Bogen mehr als 15 000 Sowjetische Kraftfahrzeuge von den deutschen Truppen erbeutet oder vernichtet. In dieser Zahl sind die vielen zerstörten Fahrzeuge der Bolschewisten, die in dem unübersichtlichen Wald- und Sumpfgelände liegengeblieben und noch nicht aufgefunden worden sind, nicht enthalten. Außerdem wurden bisher 8000 Sowjetische Pferde aufgefressen.

Wehrwirtschaftlich höchst bedeutende Gebiete getroffen

DREI. Berlin, 3. Okt. Die Schäden, die in der vorletzten Nacht deutsche Bomber in den Victoria-Docks in Hull anrichteten, sind nicht die ersten, die die deutsche Luftwaffe dort verursachte. Es handelt sich um wehrwirtschaftlich höchst bedeutende Gebiete. Bei Kingston Upon Hull ist daran zu erinnern, daß diese Stadt mit ihren mehr als 300 000 Einwohnern nicht nur der zweitgrößte Fischereihafen Englands ist, sondern auch der Einfuhrhafen für das weitlich anschließende Industriegebiet von Leeds.

Über 30 chinesische Divisionen zerfallen
Tokio, 3. Okt. Die japanischen Truppen haben in der Provinz Honan insgesamt über 30 Divisionen zerfallen.

wies es sich als unangenehm, daß die Südamerikaner ihren Handel mit Kanada auszuweiten versuchten. Kanada war durchaus geneigt, zum Beispiel Baumwolle aus Brasilien und den anderen Baumwollländern Südamerikas zu beziehen. Um diesen Rest von handelspolitischer Bewegungsfreiheit für Südamerika zu vernichten, hat Washington jetzt beschloffen, seine riesigen Baumwollvorräte einzufrieren und durch reflexlose Unterbietung auf dem kanadischen Markt die Südamerikaner dieser letzten Abhängigkeit zu berauben. Hier wird sichtbar, was die USA nach dem Kriege in großem Maße unternehmen wollen. Die Baumwollländer der übrigen Welt, aber auch die Getreideexportländer, wie z. B. die europäischen Südstaaten, erhalten hier einen Vorgeschmack von dem vernichtenden Preisverfall, das sie bei einer Verwirklichung der amerikanischen Pläne nach dem Kriege zu gewärtigen hätten. Sie müßten mangels jeder Abhängigkeit ihre Ernten den amerikanischen Juden zu Spottpreisen verkaufen und würden umgekehrt die erforderlichen Industriewaren für ihre Wirtschaft von dem ja dann einzigen leistungsfähigen Lieferanten, den USA, zu ungeheuren Ueberpreisen beziehen müssen. Das ist in Wirklichkeit die neue wirtschaftliche Ordnung, die die Juden Amerikas im Auge haben und die sie beziehungsweise unter Einschaltung des Bolschewismus durch Vernichtung der europäischen Wirtschaftskraft zu erreichen suchen; das unbeschränkte und niemals mehr zu brechende Weltwirtschaftsmonopol.

Hamster-Epidemie in USA.

Eine Folge der Steuererhöhungen

Stockholm, 1. Okt. Nach einer in „Dagens Nyheter“ wiedergegebenen United-Press-Nachricht aus New York herrscht augenblicklich in den Vereinigten Staaten eine Hamsterepidemie, die dadurch verursacht wird, daß am 1. Oktober die neuen Steuern in Kraft treten. In New York wurden besonders alkoholische Getränke gehamstert. Die Geschäfte konnten trotz riesiger Lager kaum die Nachfrage befriedigen. Die Steuer auf alkoholhaltige Getränke steigt nämlich um 33 v. H. Ebenso stark war die Nachfrage nach Radiospartaten, Musikinstrumenten und elektrischen Apparaten, die um 10 v. H. teurer werden. Auch Juwelen werden gehamstert. Weiter heißt es in dem United-Press-Bericht aus New York, daß trotz der berechneten Willkür, die die neuen Steuern bringen sollen, das Finanzministerium schon wieder Vorschläge für weitere Steuern im nächsten Jahr vordereite.

Nach einer weiteren United-Press-Nachricht füllten Hunderttausende von Käufern am Dienstag die 5. Avenue und Herald Square ebenso wie die kleinen Läden der ganzen Stadt. Technisch war das Bild in allen übrigen großen Städten der USA. Alles trachtete danach, bewertete Artikel anzufaufen. In den großen Warenhäusern waren die Angebotenen fast ebenso verkauft wie kurz vor Weihnachten. Vor den Läden der Geschäfte standen die Käufer in Reihen und Fünfterteilen. Technisch war der Andrang vor photographischen Fachgeschäften, Pelzgeschäften und Elektrofirmen.

Taijunschäden in Japan

DREI. Tokio, 30. Okt. Der Taijun, der am Mittwoch vor allem die südwestlichen Gebiete Japans heimstürzte, und dessen Auoläufer nunmehr auch in Tokio müteten, hat neue Todesopfer gefordert. Schwer sind zum Teil die Schäden. Nach bisher eingegangenen Meldungen wurden neben den Opfern bei den beiden schweren Eisenbahnunfällen 30 Personen getötet und zahlreiche andere schwer verletzt. 33 größere Fischereifahrzeuge sind gesunken; acht andere werden vermisst. Tausende von Häusern wurden in der Hauptsache durch Ueberschwemmungen zerstört.

Der Sowjetwolf in der Schafschleudung Roosevelt'scher Freiheiten

DREI. Washington, 3. Okt. Die Behauptung Roosevelts, die Sowjetunion gewähre der Religion und der Glaubensfreiheit im wesentlichen den gleichen Schutz, wie dies in USA gelte, hat bereits scharfe Kritik in USA, ausgelöst. So hat der Vorsitzende des Unterhauseauschusses zur Untersuchung unamerikanischer Umtriebe, Dies, an Roosevelt ein Schreiben geschickt, in dem er erklärt, daß Religionsfreiheit in den UdSSR, die niemals bestanden habe. Klammern von Jehntausenden von den Sowjets hingeschlachteter Christen protestierte er „gegen irgendwelche Bemerkungen von irgendeiner Seite des Sowjetwolves in die Schafschleudung der Roosevelt'schen Freiheiten zu hülfen.“ Dies führt dann eine Reihe antireligiöser Ausfertigungen Statens an.

Der Vizepräsident des Ausschusses, Walsh, der sich 1929-30 in Moskau bemühte, in der Sowjetunion die religiöse Freiheit einzuführen, erklärte, die von Roosevelt angeführte Stelle in der Sowjetischen Verfassung sei nichts weiter als leere Schale. Roosevelt habe nunmehr Gelegenheit, dieser Schale den Kern zu geben.

Der Bürgermeister der Stadtgemeinde Queens, George Harweg, erklärt, Roosevelts Ausfertigungen seien ein weiterer Schritt zur Überleitung des Krieges zwischen den USA und der UdSSR, bei dem „Krieg“ der Brautführer sei. Zu behaupten, daß die Sowjetunion irgend eine Art Religionsfreiheit besäße, sei nicht nur lächerlich, sondern plumpe kommunistische Agitation.

1812 und heute

Von Oberst d. G. Scherff

Im Gewesenen versucht der denkende Mensch das Geschehene von heute zu verstehen. Im Rückblick auf das Geschehene findet er die Möglichkeit, sich das Dunkel der Zukunft vorzustellen. Im geschichtlichen Bergleich sucht er schließlich die Gesetzmäßigkeiten des Lebens und schöpft aus ihrer Erkenntnis die Kraft, um die Erfordernisse dieses Lebens zu bemächtigen.

Der Vorkrieg in das Dunkel des russischen Raumes und seiner Nachbarn, den der Führer im Interesse seines Volkes und darüber hinaus des ganzen europäischen Kontinents gewagt hat, trift dieses innere Bedürfnis naturgemäß auf den Plan. Es kommt ihm entgegen, daß Napoleons Feldzug nach Moskau im Jahre 1812 sich als Beispiel für die Zukunft anbietet. Freud und Leid haben sich seiner bemächtigt, um — je nach Zweck und Standpunkt — bejahnende oder verneinende Seiten daran herauszuarbeiten und propagandistisch auszuwerten.

Nun sind die politischen Grundlagen des Feldzuges 1812 mit denen von 1941 in keiner Weise vergleichbar: damals ein Eroberer mit phantastischen Plänen ohne innere Notwendigkeit; heute der unermehdliche Kampf zweier Welten, für die es auf die Dauer kein Nebeneinander gibt. Durch nichts wird dieser Unterschied deutlicher als durch die Tatsache, daß die bolschewistische Führung darauf verzichtet hat, von der Tiefe ihres Raumes Gebrauch zu machen, die 1812 der stärkste Faktor im Kampf gegen Napoleon gewesen ist. Die Gründe zu diesem Entschluß mögen verschiedenster Art sein. In jedem Fall zeigen sie, daß unser heutiger Kampf im Osten zwangsläufig anderen Gesetzen folgt als der Feldzug Napoleons.

Unter diesen Umständen muß jeder Vergleich der militärischen Lage auf äußere Symptome beschränkt bleiben. Immerhin läßt sich auch aus ihnen manches herleiten, was wert ist, in weitere Kreise getragen zu werden.

Schon ein Blick auf die Karte zeigt den gewaltigen Gegensatz von einst und heute. Zwar marschierte die „Große Armee“ Napoleons und seiner Verbündeten zunächst in breiter Front zwischen Lublin und Königsberg auf, doch mußte sie aus den Gegebenheiten der damaligen Kriegsführung allmählich auf schmalen Raum zusammengeführt werden, um zur Schlacht zu kommen. Von Smolensk ab läßt sich das Bild der Vormarschbewegung nur noch mit einem einzigen Weiltisch zeichnen, der entlang der Warfschraube führt. Auf dieser Straße gelangten schließlich knapp 100 000 Mann nach Moskau. Obwohl ihre Nachschubverbindungen in einer für die damalige Zeit einzigartigen Weise organisiert waren, bestand schließlich ein kraßes Mißverhältnis zwischen der Breite der Operationsbasis und der Länge des Stappenzuges. Nicht am Brand von Moskau und nicht am russischen Winter ist Napoleon gescheitert, sondern an der Unhaltbarkeit der rückwärtigen Verbindungen gegenüber den frei operierenden Kräften seines Gegners.

Diesem Bild gegenüber mutet unser heutiger Vormarsch vom Schwarzen Meer bis zum Kuban wie eine ungeheure Flutwelle an. Lückenlos und ohne sich um offene Flanken sorgen zu müssen, ist die Millionenwehrrmacht des deutschen Volkes und seiner Verbündeten angetreten. Stützpunkt wurde aus der feindlichen Front gebrochen. Wo unsere Frontlinie verläuft, ist sie von einer breiten Nachschuborganisation untermauert, die durch den Partisanenkrieg da und dort zwar gekört, aber nie unterbrochen werden kann. Eisenbahn, Kraftwagen und Flug-

zeug, organisatorisch und technisch in der Vollenbung beherrscht, sorgen dafür, daß die Schnelligkeit des Vormarsches nicht durch Nachschubschwierigkeiten gehemmt werden. Luftaufklärung verhindert, daß der Feind zu irreführenden Manövern greift, wie das 1812 der Fall gewesen ist. Fliegerkampfstärke zerlegen die Eisenbahnen des Gegners und beschränken seine Operationsfreiheit. Ein dichtes Netz von Nachschubverbindungen aller Art schafft schließlich die Grundlage, um einen so gewaltigen Organismus führungsartig zu beherrschen und nicht der Schwerefähigkeit der Masse zum Opfer fallen zu lassen.

So läßt sich kein einziger Schwächemoment finden, der von unseren Feinden ausgenutzt werden könnte, um den Gang der Entwicklung zu wenden. Selbst dann nicht, wenn die Sowjetmacht weniger geschlagen wäre, als dies der Fall ist. Alles in allem nicht nur ein Sieg der Strategie und Taktik, sondern auch ein Sieg der Technik und der Organisation. Das Ganze aber besiegelt und gesteuert vom Genie unseres Führers und der Kraft seiner Idee.

Wie aber soll dies alles werden, wenn der Winter kommt, der verächtliche russische Winter? Wie wird sich die deutsche Wehrrmacht damit abfinden, und was soll dann im kommenden Frühjahr geschehen? So gerne möchten unsere Feinde in ihrem Mangel an Vorkellungsvermögen darin die große Gefahr für uns erkennen.

Daß der Winter eines Tages unseren Operationen Halt geben wird, steht außer Zweifel. Lagern wir aber nicht auch im Weltkrieg 1914-1918 mit unserer Offiziere mehrere Winter lang in Rußland, ohne daß die Truppe Rot gelitten hätte? Zwar wird unsere Front diesmal um ein beträchtliches weiter im Osten stehen. Dafür haben wir aber auch keinen Zweifrontenkrieg und können der Truppe alle Mittel zukommen lassen, die sie braucht, um den Winter körperlich und seelisch unangefochten zu überstehen. Ein Volk, das wie das unsrige die Organisationsfähigkeit für ein Netz von Reichsautobahnen, einen Westwall, eine gewaltige Rüstungsindustrie und eine ebenso gewaltige Wehrrmacht aufgebracht hat, wird um die Organisation des Kampfes gegen die Natur des russischen Winters nicht verlegen sein. Ueber die Formen dieses Winterkrieges zu sprechen, ist heute noch nicht die Zeit gekommen. Eines kann aber ohne Uebertreibung gesagt werden: Die deutsche Wehrrmacht wird den russischen Winter in Feindesland besser überstehen als ihr östlicher Gegner!

Das kommende Frühjahr wird ferner zeigen, daß die Tiefe des Raumes auch Schattenseiten für den Verteidiger hat. Raum und Raum ist nicht dasselbe. Auf den Grad seiner organisatorischen Gestaltung oder Gestaltungsfähigkeit kommt es an. 1812 zog sich die Armee des Jaren in die Gegend südwestlich Moskau zurück. Ihre Stärke von 110 000 Mann fand in günstigem Verhältnis zur Stärke des Gegners, seiner schwachen Position, dem eigenen Strohheusch und den Vorteilen, die der Kampf im eigenen Lande bietet. Um uns den Erfolg kritisch zu machen, müßten die bolschewistischen Nachbarn diesen Winter in der Lage sein, neue Millionen zu mobilisieren, sie im Frühjahr der breiten Mauer unserer Offiziere entgegenzuführen und gegen diese dann anzukämpfen, die keine Lücken und keine wunden Punkte aufweist. Der Raum, aus dem heraus dies alles geschehen müßte, ist aber nicht besser, sondern schlechter organisiert als derjenige, den wir erkämpft und unter dem Geß der Ordnung ausgebaut haben. Deutscher Technik und Organisationskraft gegenüber hat die Tiefe des russischen Raumes ihre Schrecken verloren.

3. Seite
1. Okt.
zu Wien
bei Rom
Barthau
Städt
trag in
Regier
6 a m
gestell.
In dem
in einer
Mittelt
am 29.
70 Km
und von
dem wof
ung ist
jeiner E
gelernt,
und gene
Der Schr
ganzen S
nen Räm
In der
Gefreiter
Aber so
ten. Er
füller, r
ein gutes
Nicht r
lang. Hi
altgerma
Interesse
erfolg
unfere S
Wert des
10 503,10
295,82 K
Diesem
Lebensm
Kaufm
sch um
wältigen
gen Ver
teuer, be
flotte H
seine G
Schwung
um, läng
wer. Er
laros ih
Welt die
höne, a
Partner
den sich
Belam
Athen K
entsprech
10]
2
Erde
denkt
E
Imme
wenn
ist sie
erfüllt
zu
Zung
muß
dann
Stun
seiner
halb

Aus Magold und Umgebung

Siege oder Niederlagen: Immer gilt es, neu zu wagen.

Richard Dehmel.

3. Oktober: 1813 Sieg Vords bei Wartenburg — 1806 Friede zu Wien zwischen Oesterreich und Italien — 1916 Erste Schlacht bei Monastir. — 1939 Die ersten deutschen Truppen rücken in Warschau ein.

Dienstnachrichten

Studentrat Thalmann in Calw wurde auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt.
Regierungsinspektor Rudolf Hofinger beim Landrat in Calw, zurzeit bei der Wehrmacht, wurde auf Lebenszeit ange stellt.

Süß Vaterland gefallen

In den letzten Tagen erhielten die Angehörigen des Schützen in einer Kadefahrerkompagnie der Waffen-SS, Wilhelm Kaiser, Kollstrasse, die schmerzliche Nachricht, daß der tapfere Soldat am 29. August bei Dubrowa in der Gegend von Tschernigow, 70 Km von Gornel, für sein geliebtes Vaterland gefallen ist und von seinen Kameraden zur letzten Ruhe gebettet wurde. Mit dem wackeren Kämpfer für Großdeutschlands Freiheit und Gerechtigkeit ist ein stets fleißiger junger Ehemann und einziger Sohn seiner Eltern dahingegangen. Er hatte das Schneidhandwerk gelernt, war aber zuletzt bei der Post als Briefträger angestellt und genoss als gewissenhafter, ruhiger Mensch überall Achtung. Der Schmerz, der die Angehörigen getroffen hat, wird in der ganzen Stadt geteilt. Man wird das Andenken des unerschrockenen Kämpfers in Ehren halten.

In den Kämpfen am Dnjepr ist am 8. September ferner Gefreiter Hans Haik aus Friedrichstal bei Freudenstadt im Alter von 28 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gefallen. Er war hier bei der Weinhandlung Schwan tätig und als stiller, ruhiger Mann bekannt und geachtet. Man wird ihm ein gutes Andenken bewahren!

Wieder gutes Sammelerfolg

Nicht nur die schönen Abzeichen der ersten Reichstrostroßenammlung für das Kriegswinterhilfswort 1941-42, Nachbildungen altermanischer Schmuckes und kultischer Symbole, haben das Interesse für die Sammelaktion gesteigert, der gute Sammelerfolg ist in erster Linie auf den Eifer zurückzuführen, mit dem unsere Sportler mit ihrem Idealismus sich für das große soziale Werk des Führers einsetzten. Gesammelt wurden im Kreis Calw 19.503,10 RM, in Magold 2.308,56 RM, in Hatterbach 295,82 RM, und in Wildberg 242.— RM.

„Ein Mann auf Abwegen“

Ein Hans Albers-Film im Tonfilmtheater Magold
Diesmal stellt der beliebte Filmkünstler Hans Albers einen lebensmüden Kerl dar, der aus der Welt der Arbeit einen Ausflucht in die bunte Welt des Abenteuerers macht. Es handelt sich um die originelle Geschichte eines schwedischen Konzerngehaltigen. Er verschwindet spurlos und erbt in seiner freiwilligen Verbannung diese spannende und auch ein verlebtes Abenteuer, bei dem er sich eine schöne Frau erobert. — Hier ist der flotte Hans wieder einmal ganz in seinem Element und kann seine ganze Natürlichkeit und stolpe Eleganz in heiterem Schwung entfalten. Er hat mit gestohlenen Schmuckstücken zu tun, fängt Krebs und serviert besser als ein perfekter Oberkellner. Er spielt Chauffeur bei einer schönen Sängerin und entlarvt ihren betrügerischen Sekretär. Das alles und noch mehr stellt dieser Großindustrielle an, um seine Firma zu retten. Die schöne, geistreiche und überlegene Hilde Weiskner ist seine Partnerin, und es bereitet Freude, zu beobachten, wie die beiden sich die Kugel zuwerfen.

Wochenmarkt

Bekanntlich finden jeweils Samstag auf dem Platz beim Alten Kirchturn Wochenmärkte statt, die mit der Jahreszeit entsprechenden, Produkten besetzt werden. Zurzeit kommen

hauptsächlich Gemüse, Obst und Kartoffeln in Frage. Erzeuger und Verbraucher werden auf diese günstige Gelegenheit, ihre Erzeugnisse zu kaufen bzw. zu verkaufen, aufmerksam gemacht.

Auch ein Kiefenapfel

Nicht nur Kiefenkartoffeln sind dieses Jahr gemacht, sondern auch Prachtexemplare von Kiefen sind zu verzeichnen. Beim Obstreich erntete z. B. Gottlieb Zetter in Waldsdorf einen Apfel im Gewicht von nicht weniger als 375 Gramm, es handelt sich um die Sorte „Jakob Rebel“.

Durch das bahnsseitige Ausbleiben eines Großteils unseres Nachrichtenmaterials ist eine Reihe von Nachrichten in der heutigen Nummer nicht enthalten. Wir bedauern, daß unsere Leser somit heute mit einem gefürzten militärisch-politischen Teil vorlieb nehmen müssen.

Betrachtung zum Kriegserntedanktag

Von Werner Lenz

„Wie die Saat, so die Mäh“, lautet ein altes deutsches Volkspruchwort, und ähnliche bejagen ähnliches. „Wie geät, so geschnitten“, heißt es; „Säe, wilstu schneiden“, mahnt eine sichtlich sehr alte Fassung des Gedankens, daß „die Götter den Schwitz vor den Lohn geleht haben“. Aber mit dem Säen allein ist es auch nicht getan, denn:

„Wer Acker und Garten nicht sorglich betreut,
der hat den Samen in den Wind gestreut!“

Nad wenn dann das ganze lange Sommerjahr herum ist, wenn die Früchte heranreifen, dann kommt eigentlich erst die Hauptarbeit des Bauern, nämlich das liebe Gut in Scheune und Keller zu bergen. „Wer in der Ernte schläft, wird zusehender“, sagt eine alte Volksweisheit, die natürlich auch im übertragenen Sinne gilt, und recht wahr heißt es weiterhin: „Wer zur Ernte schlafen will, der wacht im Winter auf!“ Das aber ist des deutschen Landmannes Art nicht, drum darf er sich auch am stillen Erntedanktag des Kriegsjahres keiner Leistung freuen, die ja nicht weniger zu bedeuten hat als das wackere Durchhalten unserer bewährten Soldaten. „Wer lät und mäht, in Ehren kehrt“, rühmt anerkennend der Volksmund, denn „heißt du nicht den Bauern, so hättest du kein Brot!“ Dies Wort Chamisso's gilt sinnbildlich dafür, was Bismarck einmal in die Worte gefaßt hat: „Wenn die Landwirtschaft nicht besteht, kann auch der Staat nicht bestehen.“

So wird denn statt frühlichen Entsetzungen und Entschmäuens in diesem Jahre der Erntedanktag des deutschen Volkes dadurch verschönt werden, daß in schicksalhafter Zeit ein jeder Deutsche im Geiste die schaffende Hand des Bauern schüttelt und sich darüber innerlich klar zu werden bemüht, wie hochwertig seine Leistung für unseren Lebenskampf ist. „Herzhafte Hand nährt Leute und Land!“ Das ist ein rechter, wohlverdienter Lobspruch für jeden, der berufen ist, beim Werke des Schöpfendenbauers mitzujubeln; und das sind ja nicht nur die Bauern und Gutbesitzer, sondern noch viele hunderttausend fleißige Hände, Schüler und Schülerinnen, Studenten und andere Urlaubshelfer und Ferienkameraden haben das Ihre getan, die gottlob reiche Ernte unter Dach und Fach zu bringen. Und da drängt sich dann wohl manchem Städter die Frage auf, wie er denn seinerseits dazu beitragen könne, das große Gemeinschaftswerk der Ernte, das doch den Erntedanktag zeitlich weit überdauert, zu fördern. Nun, das ist sehr einfach; schon das Volkspruchwort lehrt es uns: „Haushalten hilft aushalten!“ Und die seit Jahren wohlbewährte Lösung „Kampf dem Verderb!“ ergänzt diese vernünftige alte Forderung bestens. Jeder, der seine Achtung vor den Ertragsnissen unserer deutschen Jahrgeneration durch Sparsamkeit, gute Einstellung, richtige Aufbereitung des ihm zur Verfügung stehenden, hilft dazu, den Ertrag der Ernte zu erhöhen und ihr Zutreffen bis zum Herbst des kommenden Jahres zu sichern. Die Hausfrau, die ihre Obliegenheiten und Wechseltätigkeiten recht betreut, der Hausherr, der durch Vermeidung von Verschwendung der verschiedenen Nahrungsmittel

den Kindern mit gutem Beispiel vorangeht, jeder Hausangehörige, der seinen Teller leer läßt und auch Gerichte, die nicht gerade zu seinen „Leibspeisen“ gehören, freudig verzehrt, tut das Seine zur Erhaltung der Ernährungsmittel.

Altersjubilare

Jelshausen. Heute wird Matthias Käntele, fr. Gastwirt „zum Ed“, 78 Jahre alt. Wir gratulieren!
Ebershardt. Das 74. Lebensjahr vollendet heute Heinrich Weik alt, Landwirt, Herzliche Glückwünsche!

Zum Luftschiffpiloten befördert

Allenleig Zum Luftschiffpiloten befördert wurde Gemeindegruppenführer Christof Kirgis.

Zur großen Remise

Unterjettingen. Wer hätte vor 14 Tagen geglaubt, daß Joh. Georg Wagner letztmals als Völlerschütze seines Amtes waltete würde! Trotz der vielen Herbstarbeiten hatten sich zahlreiche hiesige und auswärtige Feldtrugende eingefunden, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Der Ortsgeistliche sprach tröstende Worte über Psalm 90. Wagner ist am 8. August 1878 in Oberjettingen geboren als ältester Sohn des Schneidermeisters und Gemeindevorstands Joh. Gg. Wagner und der Kath. geb. Koll. Von seinen Geschwistern lebt ein Bruder hier, 4 Schwestern wohnen auswärts. Er erlernte bei seinem Vater das Schneiderhandwerk und arbeitete dann noch einige Jahre als Geselle in auswärtiger Stellung. Seiner Militärlaufbahn genügte er von 1898—1900 beim Inf.-Regt. 180 in Tübingen. 1901 verheiratete er sich mit Margarete geb. Brömler von hier. Aus dieser Ehe leben drei Söhne, welche auswärts verheiratet sind und bei der Reichsbahn angestellt sind, die Tochter ist ebenfalls auswärts verheiratet. Während des Weltkrieges fand er beim Inf.-Regt. Nr. 119 und wurde mit der Silb. Verd.-Medaille und mit dem EK II ausgezeichnet. Neben seinem Völlersschütze arbeitete er für die Württ. Forst- und Steuerwache und galt dort als tüchtiger Geschäftsmann. Am Vereinsleben beteiligte er sich regen, war er doch Mitbegründer des Kadefahrervereins, Mitglied des Gesangsvereins, der Kriegerkameradschaft, der NSKK, u. a. m. Unter ehrenden Nachrufen legte seine Blumengrube nieder: Kamf. Mart. Reichhammer dem langjähr. Völlerschützen und Mitglied des Kaffhäuserbundes, Martin Haag für die NSKK, Fritz Schmidt, Kamfwirt, für die Altersgenossen und Zimmermeister Gaiser aus Herrenberg für die ehemaligen Kameraden vom Inf.-Regt. 119. Nach Abschluß der üblichen 3 Völlerschüsse senkten sich die Fahnen der Vereine von hier und Oberjettingen. Die erste Feier war umrahmt von passenden Chören des Liederkranzes, der damit letztmals einen alten Sänger ehrte.

Verschiedenes

Von Stalaktiten erschlagen

Ein ungemöhnlicher Unfall hat sich bei Trieb zuggetragen. Zwei Studenten besuchten eine Stalaktitenhöhle in der Nähe von Prosecco. Die beiden jungen Leute schritten durch die interessante Höhle, wo die Stalaktiten, diese zapfenartigen Gebilde aus Kalkstein, die sich aus dem tropfenden Wasser der Höhle bilden, herabhängen. Sichtlich fiel ein viele Kilo schwerer Stalaktit dem einen jungen Mann auf den Kopf, der eine Gehirnerschütterung und schwere Abwürgungen erlitt und, nachdem er ins Hospital gebracht worden war, nach wenigen Stunden starb.

3000 Kubikmeter Felsmasse stürzten auf eine Stadt

In dem höchsten Appenninen-Gebirge Porretta wurden am Fuß einer malerischen Felswand am Eingang des Städtchens Ausschüttungsarbeiten gemacht. In einer Nacht stürzte aber plötzlich, wegen Nachgeben des Erdbodens, die ganze Felswand von 50 Meter Höhe mit Riesengestein auf einen Platz am Eingang der Stadt. Seltsam war das Schauspiel der zahlreichen Felsen, als die Felsstrümmen auf die elektrischen Hochspannungsfabel fielen. Wie durch ein Wunder, auch weil es Nacht war, ist niemand zu Schaden gekommen und nur der große Platz ist mit riesigen Trümmerhaufen bedeckt. Man schätzt die herabgestürzte Masse auf 3000 Kubikmeter.



Der Heimat Melodei

Roman von Hans Ernst

Ursprung-Rechtsdruck: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sobern (Südharz)

10] Aufgeschlossen ist das Herz des Mädchens, wie sich die Erde dem Frühling erschließt. Ich werde ihn heute küssen, denkt sie. Peter werde ich küssen ...
Sie erschrickt, weil dieser Wunsch so mächtig in ihr ist. Sie nippt nur immer an ihrem Glas, während Peter es immer mit einem Zug leert. Sie will ganz klar sein im Kopf, wenn das Wunder kommt. So voll grenzenlosen Glaubens ist sie, daß in dieser Nacht das Wunder der Liebe sich an ihr erfüllen müsse. Kindhaft lächelt sie dem Ziel ihrer Sehnsucht zu. Eine Stunde verriinnt. Der Mann bekommt eine schwere Zunge.
„Wenn du zwanzig bist, Helene“, sagt er. „Zwanzig mußt du schon sein, dann ...“
„Was ist dann?“
Peter wickelt die Augen.
Helene legt leise ihre Hände auf seine Augen, umschließt dann sein Gesicht.
„Helene ...“
Niemand vorher hat er ihren Namen so zärtlich gesprochen.
„Was ist's, wenn ich zwanzig bin?“ forschet sie.
Peter öffnet die Augen, als hätte er geträumt. Er schaut sie an, als sähe er sie heute zum erstenmal. „Bist wirklich kein Kind mehr“, sagt er. „Aber — niemand hat hierzulande ein Mädchen geheiratet, wenn es noch nicht zwanzig ist.“
Helene läßt hilflos die Hände fallen. Die Schönheit der Stunde ist zerrissen. Sie spürt den fremden Geruch aus seinem Munde. Betrunknen ist er, denkt sie bitter. Nur deshalb findet er diese Worte.
„Ich bin müde“, sagt sie und steht auf.

„Ja, wirklich“, sagt Peter und schaut auf die Uhr, „es ist spät geworden. Komm, Helene, trink den schädigen Rest noch aus.“
Er hebt ihr das Glas an den Mund, und als sie es leergetrunken hat — läßt er sie.
„Daß sie wenigstens nicht ganz umsonst über uns reden“, sagt er dabei, und dann geht er steil aufgerichtet, mit edigen Schultern hinaus.
„Peter ...“ ruft das Mädchen hinter ihm her. „Peter!“ ruft sie zum zweitenmal, und die ganze Unerfüllbarkeit ihrer Wünsche zittert in ihrer Stimme nach. Peter hört nicht, stapft mit schwerem Schritt die Stiege hinauf und geht in seine Kammer.
Ein heftiger Zorn überfällt sie über die Rufflosigkeit des Mannes, an der in dieser Stunde die Liebe scheitern mußte. Zorn auch gegen sich selbst erfaßt sie, weil sie vergessen hat, die Arme um seinen Hals zu legen. Zu erschrocken ist sie, als sein Mund plötzlich auf dem ihren lag, ausgelöscht waren alle Gedanken. Und nun ist alles wieder leer. Ein kleiner Trost sollte ja eigentlich nun in dieser Leere sein. Schlechtlich wird sie doch zwanzig. Ob er sie dann wirklich heiraten wird? Mein Gott, bis dahin sind noch viele Monate. Verhungern kann man inzwischen an Herz und Seele. Und doch wird sie warten, weil ja schwerlich ein anderer kommen wird, weil sie hier zu Hause ist und weil — ja, weil sie den Peter trotz allem gern hat.
In ihrer Kammer droben überdenkt sie noch einmal die gewesene, unerfüllte Stunde. Und ohne daß sie es recht weiß, öffnet sie leise die Tür, schleicht auf bloßen Sohlen den Gang entlang. Bleibt plötzlich sich besinnend stehen.
Hat sie kein Recht auf das Leben, auf ihre Jugend? Haben andere Mädchen in ihrem Alter nicht längst einen Schatz?
Unheimlich still ist es und dunkel auf dem Gang. In dieser Stille hört sie von der Stube herauf leise und verschommen das Stundenlied der alten Spieluhr. Witternacht ist es, und von Lieb und Treue spielt die alte Uhr.

Liebe und Treue? Was ist das? Dieses Singen etwa im Blut, wie es das Mädchen hört und fühlt. Dieses unerklärliche Sehnen, das sie hinaustrieb aus der Geborgenheit ihrer Kammer, hinaus auf den dunklen, stillen Gang, bis hierher zur Tür, hinter der ihr Herr, der junge Donnegger, schlüft. Schon hat sie die Hand auf die kalte Klinke gelegt. Im letzten Augenblick jedoch erfährt sie Furcht und Scham. Schritt um Schritt schleicht sie zurück in ihre Kammer, liegt schlaflos in den Kissen, bis drunten im Hof ein Hahn kräht und den neuen Tag kündigt.
Helene's große Nacht der Versuchung ist zu Ende.
Helene ist schon drunten im Hof, noch ehe der Bauer an ihre Tür geklopft hat. Sie hört ihn, wie er drüben im Haus nach ihr ruft, indes sie auf dem kleinen Anger hinter dem Haus Futter für die Tiere mäht.
„Helene!“
„Auf du nur zu, Peter.“ Ich weiß es, es ruft in dir ebenso wie in mir, es dürstet dich wie mich dürstet nach Erfüllung letzter Dinge, aber du hast ja nicht einmal dem Mut, mit einem Kuß Begonnenes fortzusetzen.“
„Helene!“
Er steht nun unter der Stalltür.
„Woll die Kühe“, sagt er. „Das hier ist meine Arbeit.“
„Hab nicht schlafen können“, entschuldigt sie sich. „Und darum bin ich etwas früher heraus.“
Er nimmt ihr die Sense aus den Händen. Dabei berühren sich ihre Finger. In ihren Gesichtern wechselt die Farbe, wie in einer flimmernden Angst vor sich selbst. Rasch schaut er über das Mädchen hinweg, seine Arme holen weit aus, und rauschend legt sich die Mäh zur Seite.
Helene rülpft die Lippen und geht in den Stall.
Betrunknen war er gestern, denkt sie. Heute schämt er sich. Sie nimmt das Messerschür und geht an ihre Arbeit. Es fehlt ihr jedoch heute an allem, was sie anpaßt, die Freude. Ihre Gedanken sind nur bei dem vergangenen Abend.
(Fortsetzung folgt.)

Wie transportiert man Wollenträger?

Dah kleiner Häuler auseinandergenommen und aus ihren Teilen an anderer Stelle wieder errichtet werden können, ist bekannt. Die Verfertigung eines Wollenträgers mit 25 Stodwerken ist schon ein großes Problem, das man aber unlängst in Buenos Aires bewältigt hat. Anlässlich der Verbreiterung einer Straße wurde das 28 000 Tonnen schwere Hochhaus um 60 Meter zurückgerückt. Das ging so vor sich, daß der Wollenträger auf Stahlrollen gelegt wurde, die ihrerseits auf Rädern ruhten. Unter weitgehenden Sicherheitsvorkehrungen wurde dann das Haus von der Stelle bewegt, zuerst nur um einen Meter täglich, später um zwei Meter am Tag. Das Interessanteste dabei war, daß in den zahlreichen Büros des Hochhauses während dieser Verichtsarbeiten ruhig weitergearbeitet wurde.

Seltener Fund auf den Galapagos-Inseln

Auf den entlegenen Galapagos-Inseln im Stillen Ozean, vor der nordwestlichen Küste Südamerikas, ist ein ungewöhnlicher Fung gemacht worden. Der Forscher Borbo entdeckte hier eine Riesennereidechse, ein bisher völlig unbekanntes Tier. Die Galapagos-Inseln, die sonst als Eldorado der Schildkröten bekannt sind, scheinen also noch zoologische Ucherratsdungen zu bieten. Das Aussehen der Riesennereidechse, die Borbo zum erstenmal beschreibt, ist so seltsam, daß man dabei an die vorfinstlichen Geshöpfe denken muß. Sie weist die Mittliche Länge von 1,20 Meter auf; auf dem Kopf und dem Hals trägt sie eine Art hellen Hautkamm, wie viele der Saucier der Karwelt. Dieses karrierähnliche Geshöpf entwickelt eine enorme Kraft; im Verhältnis zu seiner Größe ist seine Muskelkraft der eines Schwergewichtlers gleichzusetzen. Wenn das Tier sich verfolgt sieht, flüchtet es in eine Felspalte und bläst sich dort durch Luft so weit auf, daß man es auf keine Weise aus der Felspalte herausholen kann, da es vollständig die Form derselben annimmt. Der Forscher will das seltene Exemplar einem Museum zum Geschenk machen.

Der alte Berliner Sanitätsrat Heim konnte mitunter recht groß sein, wenn es not tat.

Einmal war er an den Hof einer kleinen Residenz gerufen worden, um den jugendlichen Thronfolger zu untersuchen. Alle Bemühungen Heims, den Patienten zu veranlassen, seine Junge zur Untersuchung zu zeigen, waren erfolglos. Kein Zureden half. Da paßte Heim schließlich der Form, und ungeachtet der anwesenden Hofgesellschaft brüllte er den Prinzen an:

„Nun mach' endlich dein Maul auf, du dumme Bengel, sonst fische ich dir eine!“

Auf der Stelle trat der gewünschte Erfolg ein.

Temperament auf Reisen

Professor Dr. Friedrich Theodor Bisher war nicht nur wegen seiner Gelehrsamkeit, sondern nicht minder wegen seines unwöhnlichen Temperaments und seines sprühenden Humors bekannt. Auf einer Italien-Reise geriet der Professor nun eines Tages in einem Gasthof mit einem italienischen Kellner hart aneinander. Der Kellner war unhöflich gewesen.

Während sprang Bisher auf und riefte den Kellner in seiner temperamentsvollen Art herunter. Nun fand er aber in seiner Anregung nicht gleich das italienische Wort für „Flegel“. Aber Bisher wollte unbedingt dem Manne auch diesen verdienten Ausdruck noch an den Kopf werfen. Also hielt er den Kellner, der sich ärgerlich entfernen wollte, mit der linken Hand an seinen Frackknöpfen fest, zog mit der rechten ein Wörterbuch aus der Tasche, suchte eilends die fehlende Bezeichnung, dann noch den englischen Ausdruck, dann noch den italienischen „Flegel“ an den Kopf — und ließ ihn endlich wieder los. Unter allgemeiner Heiterkeit der übrigen Gäste setzte sich der Professor dann an den Tisch.

Frankreich übernimmt Rothschilds Kunstschätze

Der französische Staat hat die Kunstschätze Moritz Rothschilds beschlagnahmt. Moritz Rothschild, der zu der bekannten jüdischen Geldmagnatenfamilie gehörte, ist schon vor längerer Zeit seiner französischen Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden. In dem Schloß Rothschild, das in der Nähe des bekannten Wallfahrtsortes Lourdes liegt, befinden sich Kunstschätze von ungeheurer Wert, darunter Bilder von Rubens, Rembrandt, Goya, Watteau, Fragonard und Boucher, sowie viele Gemälde von seltenem Wert. Man schätzt den reinen Geldwert dieser Werte auf etwa 50 Millionen Franc. Wie aus Sicht berichtet wird, werden jetzt die Kunstschätze aus dem Rothschild-Schloß unter starker Bewachung zunächst an einen anderen Ort gebracht, ehe sie dann wahrscheinlich den staatlichen Museen zugeleitet werden.

Die Schwester war jähst

Gottfried Keller litt in seinen späteren Lebensjahren erheblich unter Rheumalismus. Er fragte schließlich seinen Hausarzt nach dem Grund:

„Sagen Sie, lieber Doktor, kommen denn die gräßlichen Schmerzen etwa vom Essen?“

Der Arzt, der Kellers Vorliebe für einen guten Tropfen kannte, lächelte und sagte dann achselzuckend:

„Von Essen weniger, wenn Sie es genau wissen wollen. Die Schmerzen kommen ausschließlich vom Trinken.“

Worauf sich Keller zu seiner Schwester umdrehte, die ihm den Handschuh wusch, und sprunghaft sagte: „Da hast Du's! Das kommt von Deinen ewigen Suppen!“

Seltene „Schätze“ im Missouri-Fluß

Einige Fischer haben im Missouri-Fluß in der Nähe von Kansas City auf einer Sandbank, die wenig unter der Wasseroberfläche liegt, einen Glücksspielautomaten gefunden, eine sehr öffentlich aufgestellten Maschine, bei denen man nach eingeworfenem Münzengeld durch Geschicklichkeit unter Umständen das Vielfache der eingeworfenen Summe gewinnen kann. Jetzt wird bekannt, daß seinerzeit eine Menge von solchen Glücksspielautomaten in den Fluß geworfen worden sind, so daß der Boden des Missouri an dieser Stelle bei der Stadt loszuliegen mit Münzen bedeckt ist. Da jeder der Automaten, von denen etwa 1000 im Fluß liegen sollen, einen Wert von etwa 200 Dollar hat und der Inhalt eines jeden zumindest 10 Dollar beträgt, so ist es die beträchtliche Summe von etwa 200 000 Dollar, die mit diesen Automaten auf dem Grunde des Flusses versenkt liegt.

Vor einigen Jahren hatte nämlich ein kanadischer Richter in Kansas City einen ganzen Feldzug gegen die Glücksspielautomaten organisiert. Er ließ alle solche Automaten konfiszieren, und sie wurden von der Brücke über den Missouri in den Fluß geworfen. Eine Gruppe von geschickten Fischern will jetzt die Automaten und die in ihnen enthaltenen Münzen zu heben versuchen.

Erzählte Kleinigkeiten

Der große Schweizer Mottke wurde einmal zu einer Gesellschaft geladen, die er, wenn auch ungern, besuchte, da er im allgemeinen für solche geselligen Veranstaltungen nicht viel übrig hatte.

Im Verlauf des Abends hat ihn die Gastgeberin, ihr einen Spruch in ihr Gästebuch einzutragen. Mottke legte dem Wunsch nach und schrieb:

„Lüge vergeht, Wahrheit besteht!“

von Mottke, Generalfeldmarschall.“

Kurze Zeit später erfuhr auch Bismarck, und auch an ihn wurde die gleiche Bitte gerichtet. Der Kanzler, lebenswichtig wie immer, las die Eintragung Mottkes, nahm die Feder, überlegte kurz und schrieb dann darunter:

„Ich weiß, daß in jeder Welt Die Wahrheit stets den Sieg behält. Doch gegen Lügen dieses Lebens Kämpft auch ein Feldmarschall vergebens!“

von Bismarck, Reichskanzler.“

Ge storben: Gustav Kaufmann, Gasmeyer, Calw.

Preis: ...

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Stadt Nagold

Steuerumlage 1941

Die Steuerzettel für das Rechnungsjahr 1941 werden in den nächsten Tagen zugestellt.

Bei der Grundsteuer ist der Fehelohn derselbe wie im Vorjahr, nämlich 140 v. H. für land- und forstwirtschaftliche Betriebe und 119 v. H. für sonstige Grundstücke und Gebäude. Zugestellt werden die Grundsteuerbescheide des Finanzamts und die Grundsteuerbescheide, soweit sich im Vergleich gegenüber 1940 Änderungen ergeben haben.

Die Gewerbesteuer wird wie im Vorjahr mit 300 v. H. des Gewerbesteuerbetrags erhoben. Die Gewerbesteuerbescheide des Finanzamts und die Gewerbesteuerbescheide werden gleichzeitig zugestellt. Bei verschiedenen Steuerpflichtigen sind die Gewerbesteuerbescheide vom Finanzamt noch nicht eingegangen. Die Veranlagung wird nachträglich vorgenommen.

Die Beiträge zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft werden nunmehr auf Grund der Einheitswerte für land- und forstwirtschaftliche Betriebe erhoben. Der Mindestbeitrag beträgt 2.— RM.

Bei der Gebäudeversicherungsteuer, die mit den bisherigen Steuerfällen erhoben wird, sind die Ermäßigungen bereits berücksichtigt. Bis 1. November 1941 können Nachschüsse auf dem Rathaus, Zimmer 3, angebracht werden. Dort sind auch die entsprechenden Vortrude erhältlich. Nachschüsse werden wie schon im Vorjahr, nicht mehr von Amtswegen gemährt.

Die Steuern sind mindestens zur Hälfte des Jahresbetrags zur Zahlung verfassen. Es wird erwartet, daß die noch vorhandenen Steuerstände alsbald beglichen werden, damit Zwangsmaßnahmen vermieden werden können.

Die Rechtsmittelbelehrung ist bei den Grund- und Gewerbesteuerbescheiden auf der Rückseite der Bescheide enthalten. Im übrigen kann gegen die Steuerheranziehung binnen eines Monats, von der Zustellung an gerechnet, Anfechtung hier eingeleitet werden.

Nagold, den 1. Oktober 1941.

Der Bürgermeister: Müller.

Stadt Nagold

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem Wochenmarkt jeden Samstag ein

Obst-, Gemüse- und Kartoffel-Markt

verbunden ist. Die Erzeuger von hier und der Umgebung werden zur zahlreichen Beschickung des Marktes, vor allem mit Tafel- und Kostobst, Gemüse aller Art und Kartoffeln besonders eingeladen.

Nagold, den 3. Oktober 1941.

Der Bürgermeister.

Tonfilm-Theater Nagold

Freitag, Samstag 20 Uhr
Sonntag 13.30, 16.30, 20 Uhr

Ein Mann auf Abwegen

Ein lustiger Hans Albers-Film. Was er alles Lustiges anstellt, das müssen Sie unbedingt sehen!

Für Jugendliche verboten!

Kulturfilm. Wochenschau.

Einem gut erhaltenen **Beerd** verkauft
Nagold, Calwerstraße 43

Bekanntmachung

Das Brennholz für den kommenden Winter kann in der Zeit vom 3. bis 11. Oktober auf dem städt. Forstamt bestellt werden. Die Einwohner des Stadtteils Felshausen geben ihre Bestellungen auf der dortigen Geschäftsstelle ab. Doppelbestellung bei dem städt. und staatlichen Forstamt Nagold kommt selbstverständlich nicht in Frage.

Nagold, den 3. Oktober 1941.

Der Bürgermeister: J.M. Städt. Forstamt.

SA Wehrmannschaften
und Sonntag, den 5. Okt. 1941
Schießdienst. (Waldplatz). Karteten 8 Uhr.
(Standort Emmingen und Felshausen schießt in Nagold.)

Nagold, den 3. Okt. 1941
Molkerei 10
Bei den schweren Kämpfen im Osten südlich Gomet gab im treuesten soldatischer Pflichterfüllung mein lieber, guter Mann, der treubesorgte Vater seines Kindes, unser einziger, unvergeßlicher Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel u. Nefle
Wilhelm Rauser
Schütze in einer Radfahrerkompanie am 29. Aug. 1941 im Alter von 28 Jahren sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland.
In tiefster Trauer die Gattin **Maria Rauser** geb. Schnauffer mit Söhnchen **Horst**, die Eltern: **Wihl. Rauser**, Schreinermeister, mit Frau **Berta** geb. Marguardt, die Geschwister: **Berta Doppelbauer** geb. Rauser mit Gatten **Frig Doppelbauer** z. Zt. a. d. Ostfront, **Eilriede Rauser**.
Trauergottesdienst Sonntag 5. Okt. nachm. 2 Uhr

Zu jeder Zeit sind Anzeigen Garantien zur Erhaltung der Kunden!

Wegen Verheiratung meiner langjährigen
Hausgehilfin
suche ich baldigst Erfolg.
Frau La Roche, Stuttgart
Frag-Apotheke
Fernspr. 21 381.

Unverhofft
haben schon Tausende die großen Haupttreffer gewonnen — das nächste mal können Sie der Glückseligkeit sein! Ohne Los kein Gewinn, aber jetzt ist die richtige Zeit. Am 17. Okt. beginnt die neue
Deutsche Reichslotterie
mit 480 000 Gewinnen über **102 Millionen**!
1. Haupt 1 000 000 2. Haupt 1 000 000
3. 6. 12. 24. 48. 96.
J. Schweickert
Städt. Lot.-Kass. Stuttgart S.
Marktstr. 6 Postfach 812/11

In jedes Haus gehört der
Homöopathische Hausarzt
von Hering-Hoehl
Für 8 500 in der
Buchhandlung Zaiser

Die neuen
ab 1. Okt. gültigen
Lohnsteuer-Tabellen
sind vorrätig bei
Buchhandlung Zaiser

So beurteilt der Arzt
Terneral-Obsttablett
Die Terneral-Obsttablett wurden an ein. hoch. Kranke material d. Medizin. Poliklinik der deutsh. Karls-Universität erprobt. Die Wirkung trat regelmäßig und rasch ein. Die Tabletten lassen sich leicht schlucken und werden gerne genommen. Selbst bei Verwendung großer Mengen traten unangenehme Nebenwirkungen in keinem Falle auf. Insbesondere bevorzugt sie keinerlei Magenbeschwerden. Dr. med. Göttsch, 20.12.40
Bei Glieder- u. Gelenksmerzen, Gicht, Rheuma, Jodhals, Herzschmerz, Erkältungskrankheiten, Grippe, Keuch- u. Keuchschmerz, Bl. des hochmüthl. Terneral-Obsttablett. Sie werden auch v. Gery, Mosen u. Darmstadtlichen hest. verwendet. Nach. Sie ist. ein. Versuch! Beachten Sie Inhalt u. Preis d. Packung: 20 Tabl. nur 79 Pfg! In allen Apotheken oder Terneral-Obst-Tabl. München 11 27 32
Verlang. Sie kostenlos Probekarte „Lebensfreude durch Gesundheit“

Knoblauch
Seit 2000 Jahren bekannt
Heute in Form von **Knoblauch-Beeren**
„Immer jünger“
Geschmack- und geruchfrei.
Monatspackung 1. Mark
In Apotheken u. Fachdrogerien
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

RATSCHLÄGE
DES KLUGEN **FROSKONIGS**
2. Rat:
Mit den Schuhen wechseln!
Sobald man nach Hause kommt oder wo es sonst möglich ist, tausche man die Lederschuhe gegen abgetragene, Hausschuhe oder dergl. Es tut Schuhen und Füßen gut! Das Leder hält länger, und die Schuhe bleiben in schöner Form. Mit guter Schuhcreme gepflegt, bleibt das Leder weich und geschmeidig. Dafür gib's das bestens bekannte,
Erdal
die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!